



Berichten aus unterschiedlichen Tageszeitungen, die in einer vierseitigen Presse-Sonderbeilage eines Rundbriefes „über den skandalösen Zwischenfall auf dem Düsseldorfer Flughafen“ (ebd. S. 1) 1963 abgedruckt sind. Die Nachweise sind unvollständig und lückenhaft, Spätausgabe 13.4.63, Düsseldorfer Nachrichten 13.4.63, Rheinische Post 13.4.63, Spätausgabe 16.4.63, Der Mittag 16.4.63, NRZ 16.4.63. Sammlung Alois Stoff und Christa Clausen; zwei Berichten in: Jan Wienecke/Fritz Krause, Unser Marsch ist eine gute Sache. Ostermärsche damals - heute, Frankfurt/Main 1982, S. 90-91 und 97-98; den knappen Angaben von Lorenz Knorr, in: ders., Geschichte der Friedensbewegung in der Bundesrepublik, Köln 1984, S. 128 ; einem Gespräch von Christian Illian mit Alois Stoff am 7. Februar 1991 in Essen.

10. Zitiert nach Wienecke/Krause (s. Anm. 9), S. 89-92.
11. Ohne mich (s. Anm. 7), S. 12-14.
12. Vgl. Josef Janning, Die neue Friedensbewegung 1980-86, in: Friedensbewegungen. Entwicklung und Folgen in der Bundesrepublik Deutschland, Europa und den USA, hgg. von Josef Janning u.a., Köln 1987.
13. Zu der Beteiligung von Christen in der neuen Friedensbewegung siehe u.a. Hans-Jürgen Benedict, Auf dem Weg zur Friedenskirche? Entstehung und Erscheinungsformen der neuen Friedensbewegung in der evangelischen Kirche, in: Die neue Friedensbewegung. Analysen aus der Friedensforschung, Friedensanalysen 16, Frankfurt/Main 1982, S. 227-244.
14. Aus einem Flugblatt „Aufruf zum Ostermarsch Ruhr '82“. Sammlung Olaf Jellema.



Ostermarsch

ke Duisburg-Mülheim-Essen-Gelsenkirchen-Bochum-Dortmund. Bewußt knüpften die Initiatoren an die Tradition der sechziger Jahre an: „‘Unser Marsch ist eine gute Sache - weil er für eine gute Sache ist!’ So wurde auf den Ostermärschen von 1960 bis 1968 gesungen. Auf diese Tradition berufen wir uns“.¹⁴
Christian Illian

1. Gespräch Christian Illian mit Olaf Jellema am 14. 2. 1991 in Essen. Olaf Jellema, Christa Clausen und Alois Stoff stellten für diese Darstellung Material aus ihren persönlichen Archiven zur Verfügung und standen mit Rat und Tat zur Seite.
2. Zur Geschichte des Ostermarsches vgl. Karl A. Otto, Vom Ostermarsch zur APO. Geschichte der außerparlamentarischen Opposition in der Bundesrepublik 1960 - 1970, Frankfurt/New York 1977; Andreas Buro, Die Entstehung der Ostermarsch-Bewegung als Beispiel für die Entfaltung von Massenlernprozessen, in: Friedensanalysen 4. Für Theorie und Praxis, Frankfurt/Main 1977, S. 50-78.
3. Grundsätze des Ostermarsches der Atomwaffengegner (1962). Zitiert nach: Uli Jäger/Michael Schmid-Vöhringer, „Wir werden nicht Ruhe geben ...“. Die

Friedensbewegung in der Bundesrepublik Deutschland 1945-1982. Geschichte, Dokumente, Perspektiven, Tübingen 1982, S. 32.

4. Aus einem Flugblatt von 1963. „Ostermarsch der Atomwaffengegner - Kampagne der Abrüstung ... Wer steht hinter diesem Zeichen?“. Sammlung Alois Stoff und Christa Clausen.

5. Hans-Konrad Tempel/Helga Tempel: Ostermärsche gegen den Atomtod, in: Christoph Butterwege (Hg.), 30 Jahre Ostermarsch. Ein Beitrag zur politischen Kultur der Bundesrepublik und ein Stück Bremer Stadtgeschichte, Bremen 1990, S. 11-14.

6. „Wir werden nicht Ruhe geben ...“ (s. Anm. 3), S. 24.

7. Ohne-mich, Atomtod, Ostermarsch. Kampf der Friedensbewegung für Frieden und Demokratie von 1945-70, hg. v. Landesvorstand der Deutschen Friedensgesellschaft - Vereinigte Kriegsdienstgegner e.v. Köln, Neuss o.J. (Broschüre), hier S. 7.

8. K.Taepler, Friedensbewegung - es begann vor 40 Jahren, in: Und das ist unsere Geschichte. Gelsenkirchener Lesebuch, hg. v. Hartmut Hering und Michael Klaus, Oberhausen 1984, (S. 320 -327), S. 325f.

9. Dieser Abschnitt wurde aus fünf verschiedenen Quellen zusammengestellt.



Abb. 39: Der "Ostermarsch Ruhr" hat eine lange Tradition



Persönliche Eindrücke

Zu den 1963 beim Sitzstreik auf der „Kö“ Festgenommenen gehörte der damalige Student und Kölner Mitglied des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) Herbert Lederer. Später war er lange Zeit Mitglied im Parteivorstand der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP). Heute ist er Rechtsanwalt in Essen. In einem Gespräch schilderte Lederer seine damals auf dem Ostermarsch ins Ruhrgebiet gewonnenen Eindrücke und Erfahrungen. „Das Bild war bunt, das politische Spektrum breit. Für die vielen Christen begannen die Demonstrationstage mit Gottesdiensten. Auch die in die Illegalität gezwungenen Kommunisten lauschten, weil Pfarrer predigten, die ihre Zuhörer nicht auf das Jenseits verträsten, sondern gemeinsam überlegten, wie das atomare Chaos bekämpft werden könnte - hier und heute ... Beteiligt waren am Ostermarsch in erster Linie viele Arbeiter und ihre Familien, waren die, die die antimilitaristischen Nachkriegsaktionen getragen, und die aus dem Inferno des 2. Weltkrieges als Lösung ihres Lebens „Nie wieder Krieg“ mitgebracht hatten. Naturfreunde und Kriegsdienstverweigerer spielten eine große Rolle und - etwas sehr neues - viele Christen, viele Pfarrer. ... Die Atmosphäre unter den Teilnehmern war brüderlich. Für uns Gymnasiasten und Studenten, die so etwas nie kennengelernt hatten, war gerade das umwerfend und beeindruckend. Das begann bei Tausenden von privaten Quartieren, die zur Verfügung gestellt wurden, betraf die Gleichberechtigung aller Teilnehmer. Das spürten wir bei den rührenden Aktionen vor allem der Arbeiterfrauen, die uns mit Äpfeln, Suppen, heißem Tee und Broten in den Städten begrüßten. Das zeigte sich aber auch im Gespräch, in den Diskussionen und Reden der aus ganz unterschiedlichen Richtungen kommenden Teilnehmer. ... Was das Kennenlernen anbetrifft, so waren zwei Erfahrungen für mich prägend: Die eine Erfahrung war die mit den Pfarrern. Unter Ihnen lernte ich viele kennen, mit denen man jederzeit für die Sache des Friedens und der Menschheit durch dick und dünn gehen konnte, selbstlose, ihrer christlichen Überzeugung treue, solidarisch denkende und aktive Leute. Für mich bedurfte es nicht späterer, zum Beispiel lateinamerikanischer Erfahrungen, um die große Bedeutung des Engagements von Christen und der Zusammenarbeit mit Ihnen zu erkennen“.¹⁰

Vorläufiges Ende

Ende der 60er Jahre löste sich die Ostermarschbewegung in der entstehenden Außerparlamentarischen Opposition auf. Zum Engagement gegen die Atomwaffen waren weitere Themen hinzugekommen: die große Koalition, die Notstandsgesetze, der Krieg in Vietnam. Die Bewegung radikalisierte sich von der Ablehnung jedweder Waffen zu umfassender Gesellschaftskritik. Nach monatelangen Kampagnen, vor allem der „Bild“-Zeitung, gegen die rebellierenden Studenten kam es Ostern 1968 zum Attentat auf ihren bekanntesten Sprecher, Rudi Dutschke. Ein Ostermarschierer berichtet: „In allen Marschsäulen und in Westberlin kam es zu spontanen Aktionen gegen die Hauptverantwortlichen für dieses Attentat, die Springer-Presse. Die Marschierer im Ruhrgebiet blockierten die Ausfahrten des Springer-Hauses im Essener Presseviertel und verhinderten für etliche Stunden die Auslieferung der Springer-Erzeugnisse. Die Demonstranten bauten Barrikaden aus Autos, Straßenbahnschienen, Pflastersteinen, Mülltonnen usw. Und die Polizei ging mit Wasserwerfern, Schlagstöcken und Verhaftungen gegen uns vor, es wurden im Bundesgebiet und Westberlin 2000 Demonstranten verletzt, über 600 wurden festgenommen. Nach diesen schrecklichen „Ereignissen“ wurde der dreitägige Marsch nicht mehr durchgeführt.“¹¹

Der Ostermarsch in den 80ern

In den 70er Jahren ging die Arbeit vieler kleiner Gruppen und Initiativen zwar weiter, aber von der Öffentlichkeit vielfach unbeachtet. Dies änderte sich Anfang der 80er Jahre schlagartig mit der Debatte um die sogenannte „Nato-Nachrüstung“.

Die Vorstellung, daß auch Deutschland zum Schlachtfeld eines Atomkrieges werden könne und die geplante Stationierung entsprechender Waffensysteme brachte die Menschen in der Bundesrepublik in Bewegung und auf die Straßen: Eine neue Friedensbewegung formierte sich.¹² Sie entwickelte mit bundesweiten Friedenswochen, Großdemonstrationen in Bonn, Menschenketten, atomwaffenfreien Zonen und vielen anderen kleinen und großen Initiativen ihre eigenen Aktionsformen¹³, griff aber auch auf die Erfahrungen der Vergangenheit zurück: 1982 startete erneut der Ostermarsch-Ruhr. Diesmal ging es unter dem Motto „Keine neuen Atomraketen in unserem Land - Kampf dem Atomtod“ auf die Streck-



Ostermarsch

und Lüneburg gingen Ostern 1960 kleinere Gruppen von Atomwaffengegner in einem Sternmarsch nach Bergen-Hohne, um für die atomare Abrüstung zu demonstrieren; auf dem dortigen Raketenübungsplatz hatte die Bundeswehr im Dezember 1959 erstmals amerikanische Nuklearraketen getestet. „Die Teilnehmerzahl war noch recht klein: einige Hundert waren mitmarschiert, 1000 nahmen an der Schlußkundgebung teil.“⁶

„Lieber an den Füßen Blasen ...“

1961 gab es dann schon bundesweit 12 Marschsäulen, an denen sich ungefähr 7 500 Menschen beteiligten; zu den Abschlußkundgebungen kamen etwa 20 000 Teilnehmer.

In diesem Jahr fand auch der erste Ostermarsch im Ruhrgebiet statt. Einer, der damals dabei war berichtet: „Der erste Marsch im Ruhrgebiet führte ein großes Polizei-Aufgebot und kaum 100 Demonstranten durch die Ruhrwiesen - fernab der Bevölkerung. Doch die Initiatoren ließen sich nicht entmutigen, und der Erfolg gab ihnen recht: Aus den 100 Demonstranten waren bis zum letzten Marsch 1968 100 000 geworden.“⁷

Bis 1968 ging der sogenannte „Ostermarsch-West“ jährlich über die Strecke Duisburg - Essen - Bochum - Dortmund durch viele Städte des Ruhrgebiets. Ein Gelsenkirchener Teilnehmer erzählt: „Bürger unserer Stadt, die selbst nicht die ganze Strecke mitmarschieren, empfangen die Teilnehmer des Ostermarsches ‚Auf der Reihe‘ in Rotthausen mit Transparenten und Plakaten. Der Ruf der Ostermarschierer ‚Lieber an den Füßen Blasen als in Dortmund Abschlußbasen‘ wird im Kohlenpott der 60er Jahre zur bekanntesten Parole. In Gelsenkirchen engagieren sich vor allem der Feldmarker Pfarrer Harry. A. Weisberg und seine Frau Grit im Kampf gegen die atomare Bedrohung und für die Völkerverständigung. Weisberg leitet den örtlichen Ausschuß der Kampagne für Abrüstung, entwirft Flugblätter, gewinnt Persönlichkeiten der Stadt für die jährlichen Ostermarschaufzüge, organisiert Veranstaltungen und spricht selbst zu den Bürgern der Stadt“.⁸

Tumulte auf dem Flughafen⁹

Großes öffentliches Aufsehen hatte die Ostermarschbewegung schon 1963 erregt: „Sitzstreik und Tumulte auf dem Flughafen“, „Flugzeug wurde

Zwangsquartier“, „Wasserwerfer gegen Demonstranten auf der Kö“ so lauteten die Schlagzeilen verschiedener Tageszeitungen zu Ostern dieses Jahres. Was war geschehen?

55 britische Atomwaffengegner waren auf dem Düsseldorfer Flughafen gelandet, um am Ostermarsch im Ruhrgebiet teilzunehmen. Ihnen wurde jedoch die Einreise verweigert, weil das Bonner Innenministerium die Teilnahme von Ausländern an den Ostermärschen in der Bundesrepublik untersagt hatte. Als sie mit einem Sitzstreik in der Empfangshalle gegen das Einreiseverbot protestierten, wurden sie von der Polizei in das Flugzeug zurückgetragen und aufgefordert wieder abzufliegen. Auch im Flugzeug bestanden sie weiterhin auf ihrem Einreiserecht und weigerten sich, die Sicherheitsgurte anzuschallen. Daraufhin erklärte der Pilot, nicht starten zu können, da er keine Garantie für die Sicherheit der Passagiere übernehmen könne. Dem standen die deutschen Behörden ratlos gegenüber und beschlossen, die Briten auszuhungern. Die deutschen Atomwaffengegner, die sie hatten empfangen wollen, durften ihnen kein Essen an die Maschine bringen. Diese Maßnahmen lösten helle Empörung und Proteste aus. Als diese Nachrichten bei den Ostermarschierern im Ruhrgebiet eintrafen, setzte sich eine Gruppe Demonstranten nach Düsseldorf in Bewegung. Um ihnen den Weg zum Flugzeug zu versperren, stellte der Bundesgrenzschutz Fahrzeuge quer über die Zufahrtsstraße und verbarrikadierte die Eingänge. Das Flugzeug selber wurde vom Rollfeld in eine Halle gebracht und vom Bundesgrenzschutz bewacht. Daraufhin ließen sich die Ostermarschierer zu einem Sitzstreik auf der Düsseldorfer Königsallee nieder, um mit Transparenten und Sprechchören die freie Einreise für ihre britischen Freunde sowie ein Einfuhrverbot für Atomwaffen zu fordern. Obwohl sie sich gegen eine Verladung nicht wehrten, setzte die Polizei Wasserwerfer ein. 49 völlig durchnäßte Demonstranten wurden vorübergehend festgenommen. Ostersonntag wurden alle wieder freigelassen, mit einer Ausnahme: Gegen den evangelischen Pfarrer Günneberg aus Essen wurde als Leiter der Marschsäule Ruhrgebiet wegen Veranstaltung einer unerlaubten Versammlung Haftbefehl erlassen. Auf diese Weise kam zu den Losungen unter denen die Atomwaffengegner 1963 demonstrierten eine weitere hinzu: „Freiheit für Pastor Günneberg!“.



„...und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“ (Lk 1,79) - Die Beteiligung von Christen beim Ostermarsch

Die Beteiligung an den Ostermärschen ist in vielen Gemeinden des Ruhrgebiets in den 80er Jahren zu einer festen Einrichtung geworden. Christliche Friedensgruppen bereiten ihn das Jahr über mit vor. Übernachtungen und Verpflegung für die Aktiven werden organisiert. Vielerorts finden vor den Kundgebungen Gottesdienste statt. Viele beteiligen sich, indem sie einfach ein kurzes Stück des Weges für den Frieden mitgehen.

In Essen-Katernberg beispielsweise beginnt die Vorbereitung auf den Ostermarsch schon Anfang des Jahres. Kaum ein Geschäft, in dem dann nicht ein Plakat mit der Friedenstaube oder dem Peace-Zeichen hängt. Im evangelischen Jugendhaus-Neuhof werden Transparente und Fensterbilder zur Begrüßung der Marschier angefertigt. Anwohnerinnen und Anwohner entlang der Strecke sind beteiligt oder lassen sich das Material bringen.

„Der Ostermarsch ist keine Demonstration, die man hinter heruntergelassenen Rolläden oder geschlossenen Fenstern vorbeiziehen läßt,“ meint der Gemeindepfarrer Olaf Jellema und erzählt von der Beteiligung der Katernberger Kirchengemeinde am Ostermarsch und der Arbeit der lokalen Friedensinitiative: „1983, angesichts der bevorstehenden Raketenstationierungen, war die Beteiligung am größten. Bereits im Februar und März haben Mitglieder der Friedensinitiative entlang der Ostermarschstrecke Unterschriften für den Aufruf „Essen Atomwaffenfrei“ gesammelt und bei den Anwohnern für die Beteiligung am Ostermarsch geworben. In zwei Sitzungen hat das Presbyterium sich mit dem Ostermarsch befaßt und die Beschlüsse verabschiedet, den Ostermarsch zu begrüßen und die Forderungen zu unterstützen. Am Ostersonntag zogen dann 10 bis 20 000 Ostermarschierer durch den Ort. „Katernberg begrüßt den Ostermarsch“, so stand es auf einem straßenüberspannenden Transparent am Ortseingang. Überall waren Menschen in den Haustüren und in den Fen-

stern. Vor der Kirche wartete ein Begrüßungsstand der Kirchengemeinde mit Getränken und Wegzehrung auf die Marschierer. Presbyterinnen und Presbyter verteilten Handzettel mit Liedern für den Gottesdienst. Die schönste Aktion fand dann am Schacht 3/10 statt: Mitglieder der Friedensinitiative kletterten den Zechenturm hinauf und hißten dort ein weißes Tuch mit dem Friedenszeichen und der Losung „Für Frieden und Arbeit“. Nach einer Stunde war dann leider wieder alles vorbei. Die Ostermarschierer zogen schon weiter durch Gelsenkirchen-Rotthausen und weiter zur Mittagsrast nach Bochum-Wattenscheid. Wochen an Vorbereitung für diesen kurzen Augenblick - aber ich bin sicher, es hat sich gelohnt.“¹

Wie alles anfing...²

Die Aktionsform Ostermarsch wurde von Rüstungsgegnern in Großbritannien entwickelt. Die „Campaign for Nuclear Disarmament“ (Kampagne für atomare Abrüstung) führte Ostern 1958 erstmals einen Marsch von London zum Kernforschungszentrum Aldermaston durch.

In vielen Ländern wurde diese Idee aufgegriffen und schnell wurden die Ostermärsche eine internationale Angelegenheit. Entsprechende Demonstrationen „gegen Atomwaffen jeder Art und jeder Nation in West und Ost“³ gab es bald in Dänemark, Schweden, Norwegen, Holland, Belgien, Italien, Irland, Kanada, USA, Neuseeland, Australien und anderen Ländern. In aller Welt zeigten die Menschen mit dem Ostermarschzeichen ihren Abrüstungswillen: „Das Symbol, unter dem wir marschieren, ist das internationale Zeichen der Atomwaffengegner. Es ist aus dem Zeichen für N und D des internationalen Signalalphabets entstanden. ND = Nuclear Disarmament - Atomare Abrüstung.“⁴

Auch in Deutschland wurde die Anregung aus England aufgenommen. Schon auf der Abschlußkundgebung des ersten Aldermaston-Marsches 1958 hatte Martin Niemöller gesprochen, der in der Folgezeit zu den prominentesten Befürwortern der Ostermarschidee in der Bundesrepublik zählte. Den praktischen Anstoß für die Durchführung des ersten Ostermarsches in der Bundesrepublik, der zunächst auf Norddeutschland beschränkt blieb, gaben die Hamburger Hans-Konrad Tempel und Helga Stolle, die 1959 gemeinsam mit Freunden beim zweiten Aldermaston-Marsch dabeigewesen waren.⁵ Ausgehend von Bremen, Braunschweig, Hamburg, Hannover